

erhalten. Ebenso verhält es sich mit der Beigabe eines Schafes. Für eine genauere Datierung eignen sich die getriebenen hohlen Goldperlen, die in Kurganen in Kachetien und in Trialeti gefunden wurden. Dort gehören sie zur frühen Mittelbronzezeit, die E. Gogadse zwischen 2000 und 1800 v. Chr. ansetzt.

Der Kurgan I vom Gräberfeld II (Kurgan II,1) von Tqisbolo Gora zeugt davon, daß das Alasantal in die Grenzen der Trialetikultur einbezogen ist. Der Tote dürfte wohl einen hohen sozialen Rang in der Siedlung gehabt haben, und so ist zu vermuten, daß die übrigen Gräber des Friedhofes II der gleichen mittelbronzezeitlichen Epoche angehören. [Pi]

5. *Schlußbemerkung*

Wenn man bedenkt, daß nach der Meßnetzverlegung über den ganzen Gora nur insgesamt sechs Wochen gegraben wer-

den konnte und daß zu Anfang wegen der Weinlese kaum Grabungsarbeiter zur Verfügung standen, wird man das Ergebnis der ersten Kampagne als ganz beachtlich bezeichnen dürfen. Dies ist dem unermüdlichen Einsatz aller Mitarbeiter zu danken, aber auch vor allem dem einfallsreichen Organisationstalent meines Freundes Konstantine Pizchelaury, der trotz der gegenüber der Planung völlig veränderten Situation mit all ihren Schwierigkeiten immer wieder einen Weg fand, plötzlich auftauchende, unerwartete Probleme befriedigend zu lösen. Das Unternehmen wurde auf georgischer Seite durch Mittel der Georgischen Akademie der Wissenschaften, auf deutscher Seite durch Mittel des baden-württembergischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst und durch Spenden der Firma Siemens AG getragen; allen dafür Verantwortlichen sei an dieser Stelle gedankt. [Ma]

Gerhard Bosinski

Der altpaläolithische Fundplatz Dmanisi in Südgeorgien

Dmanisi ist eine mittelalterliche Ruinenstadt 80 km südlich von Tbilisi, unweit der Grenze zu Armenien. Vor allem im 10.–12. Jh. war Dmanisi eine wichtige, blühende Stadt an der Straße von Tbilisi nach Armenien und in den Nahen Osten. Nach mancherlei Zerstörungen, vor allem durch die Mongolen, ist Dmanisi heute eine unbewohnte Ruinenstadt. Sie liegt auf einem Geländesporn, der durch die Erosion der Flüsse Maschawera und Pinesauri aus einem Basaltplateau herausgetrennt wurde; die 90 m hohen, steilen Wände der Schluchten bilden eine natürliche Befestigung.

Die Ruinen von Dmanisi werden bereits seit dem vorigen Jahrhundert untersucht. Seit 1960 leitet W. Dshaparidse die Archäologische Expedition Dmanisi. Anfang der 80er Jahre wurden in Kellergruben, die in den mittelalterlichen Bauten bis zu 3 m eingetieft sind, Tierknochen entdeckt, die nach der Bestimmung von A. Wekua in einen frühen Abschnitt des Eiszeitalters gehören. Daraufhin wurde diese Fundschicht 1983–1989 in mehreren Kampagnen untersucht. T. Bugianischwili und N. Mgeladse bargen nicht nur reiches paläontologisches Material, sondern

auch vom Menschen hergestellte Steinar-
tefakte: so wurde deutlich, daß Dmanisi
auch ein wichtiger altpaläolithischer
Fundplatz ist.

Nach einem Besuch im Jahr 1989 wurde
der Forschungsbereich Altsteinzeit des
Römisch-Germanischen Zentralmuseums
Mainz von dem Archäologischen For-
schungszentrum der Akademie der Wis-
sensschaften Georgiens und der Archäolo-
gischen Expedition Dmanisi zu gemeinsa-
men Untersuchungen des altpaläolithi-
schen Fundplatzes eingeladen.

Die ersten Ausgrabungen der georgisch-
deutschen Arbeitsgruppe fanden im Au-

gust 1991 unter der Leitung von G. Bo-
sinski und M. Nioradse statt.

Durch die Analyse der Profile der alten
Grabungsflächen und einiger ausgewähl-
ter mittelalterlicher Gruben sollten die
Stratigraphie und die Ausdehnung des
Fundplatzes deutlich werden. Die Unter-
suchung einer 3 m² großen Fläche sollte
die Fundverteilung und die angemessene
Grabungstechnik klären.

Der Fundplatz liegt in einem Vulkange-
biet. Von den Vulkanen der Dshawache-
ti-Kette gingen mehrfach Lavaströme aus,
die das Gebiet durch das Tal des Mascha-
wera erreichten. Hier riegelte ein Lava-

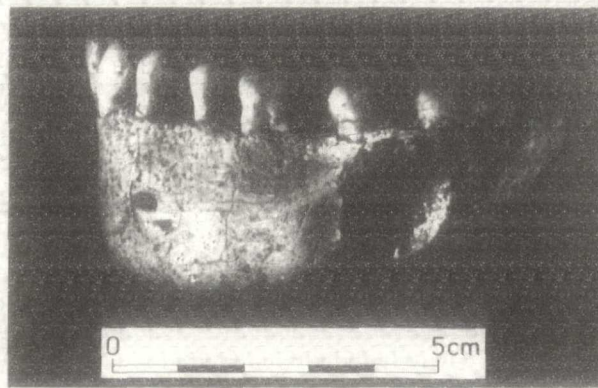


Abb. 1: Der Unterkiefer von Dmanisi (Georgien), Seitenansicht

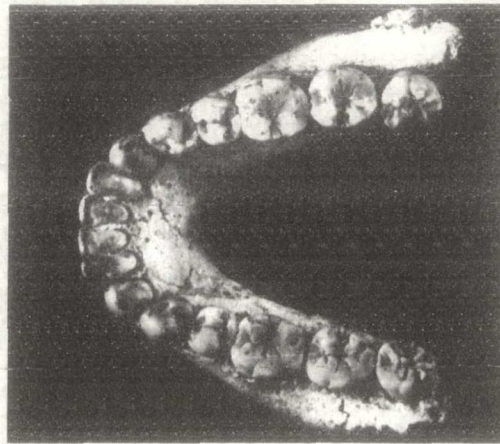


Abb. 2: Aufsicht auf die Kaufläche

strom das Tal des Pinesauri ab, so daß sich hinter (südlich) der Lava ein See aufstaute. Für die Lava gibt es ein vorläufiges Kalium-Argon-Datum von 1,8–0,1 Mio. Jahren. Die Ausrichtung des Magnetfeldes in der Basaltlava ist »normal«. Möglicherweise bildete sich dieser Lavastrom in der Olduvai-Phase von 1,87–1,67 Mio. Jahren.

Das aus dem See überfließende Wasser floß über die Basaltlava in einem breiten Tal ab. Dabei bildeten sich die Ablagerungen auf der Lava und die Fundschichten. Später schuf sich das Wasser feste Abflußrinnen; mit dieser Erosion und beginnenden Herausbildung des Geländesporns endet die Sedimentbildung im Fundplatzbereich. Der Zeitraum zwischen dem Lavastrom und der beginnenden Flußerosion wird kaum mehr als 100.000 bis 200.000 Jahre gedauert haben. Entsprechend beträgt das Alter des Fundplatzes etwa 1,6 Mio. Jahre.

Eine solche Datierung stimmt gut mit der biostratigraphischen Stellung der in Dmanisi gefundenen Fauna überein. Südelefant (*Archidiskodon meridionalis*), etruskisches Nashorn (*Dicerorhinus etruscus etruscus*), etruskischer Wolf (*Canis etruscus*), etruskischer Bär (*Ursus etruscus*), Pferde der Stenonis-Gruppe und die Säbelzahnkatze (*Megantereon magantereon*) sind charakteristische Vertreter einer Faunengesellschaft des Villafranchiums.

Die in Dmanisi belegten Tiere, vor allem der Südelefant, das etruskische Nashorn, die Pferde und eine Riesenform des Strauß (*Struthio dmanisensis*) lassen eine savannenartige Landschaft rekonstruieren. Es gibt jedoch auch Walddiere (Wildschwein).

Die Pollenanalyse und die Bestimmung der Samen aus den Schichten und Koprolithen (fossile Exkremente) ergaben neben Gräsern und Sträuchern auch Laubbäume (u. a. Buche, Hainbuche, Eiche, Erle).

Wahrscheinlich standen die Bäume an den Wasserläufen, während sich in der Umgebung eine offene Graslandschaft ausbreitete.

In unserer kleinen Grabungsfläche lag im unteren Teil der Schichtenfolge, dicht über der Basaltlava, eine Anhäufung von Tierknochen. Es handelt sich u. a. um Knochen von Pferd, Rind, Elefant und Nashorn sowie um zwei Schädel der Säbelzahnkatze. Ein Teil der Knochen war zerschlagen, zwischen den Knochen lagen Steinartefakte. In der Mitte dieses Knochenhaufens fand sich ein menschlicher Unterkiefer, der mit den Zähnen nach unten lag. Die Kieferäste fehlen. Der Kieferknochen ist robust, ein Kinnvorsprung ist nicht ausgebildet. Der vollständig mit allen 16 Zähnen erhaltene Zahnbogen ist verhältnismäßig schmal. Nach dem Abkautungsgrad der Zähne stammt der Unterkiefer von einem 20–25jährigen Menschen. Nach der Bestimmung von L. Gabunia handelt es sich um den Kiefer eines frühen *Homo erectus*.

Die Langknochen der Tiere sind teilweise zur Gewinnung des Knochenmarks zerschlagen. Einige Knochenstücke sind an den Kanten retuschiert und als Werkzeuge benutzt worden. Mehrfach wurden Rosenenden von Hirschgeweihen gefunden, deren Stangen mit Ringkerben abgetrennt wurden.

Die Steinartefakte sind aus vulkanischen Tuffen gearbeitet, die als Gerölle in den Schottern von Maschawera und Pinesauri zahlreich vorkommen. Die Kanten der Abschlüge tragen oft Gebrauchsspuren (Scharten, Buchten). Retuschierte Abschlüge sind dagegen selten. Eine wichtige Komponente des Inventars sind Geröllgeräte mit ein- oder beidflächig behauener Arbeitskante.

Nach der Datierung der Basaltlava und der Zusammensetzung der Fauna ist Dmanisi der älteste Fundplatz in Eurasien. Es scheint, daß die Besiedlung des Kaukasus-

gebietes weit früher erfolgte als bisher angenommen.

Die Ausgrabungen in Dmanisi werden 1992 fortgesetzt. Es ist vorgesehen, in den nächsten 5 Jahren zwei 5×10 m große Flächen zu untersuchen. Dies wäre jedoch erst ein geringer Teil des ausgedehnten, etwa 4000 m² großen Fundplatzgeländes.

LITERATUR

V. Džaparidze u.a., Der altpaläolithische Fundplatz Dmanisi in Georgien (Kaukasus), Jahrb. des RGZM 36. 1989. 67–116.